

Ueber eine wichtige Aufgabe der geschichtlichen Erforschung der Philosophie.

Von Adolf Dyroff.

Es geht nicht länger an, daß die Bemühungen katholischer Denker um die Förderung der Philosophie so stiefmütterlich behandelt werden, wie es meist geschieht. Es geht besonders nicht länger an, daß philosophisch gerichtete Katholiken von philosophischen Vertretern ihrer Weltanschauung so wenig wissen, wie es oft der Fall ist. Und es geht vor allem nicht an, daß katholische Bearbeiter der Geschichte der Philosophie im 19. Jahrhundert von den Leistungen der katholischen Denker dieses Zeitraums ein lückenreiches Bild geben, wie es häufig der Fall ist.

Wo haben wir eine Geschichte der „neuesten“ Philosophie, die sich auch nur einigermaßen angestrengt hätte, der Mannigfaltigkeit der philosophischen Bestrebungen bei den Katholiken des 19. Jahrhunderts möglichst nahezukommen und sie ins Ganze der Darstellung richtig einzuordnen? Eduard Zeller nimmt in seine *Geschichte der deutschen Philosophie seit Leibniz* (1873) nur Baader, Beckers, Günther, Papst, Lutterbeck, Adam Müller, Neeb, von Rotteck, Sengler u. ä. ins Namenregister auf und behauptet von Bolzano, er stehe auf dem Boden der kantischen Lehre (517). Joh. Eduard Erdmann hat zwar in seinem größeren Buche einen Anfang zu stärkerer Berücksichtigung der Katholiken gemacht, so durch ausführliche Mitteilungen über Deutinger, aber seine Auswahl ist noch von Unsicherheit befangen. Und so genügt auch das, was Traugott Konstantin Oesterreich in der zwölften Auflage des Ueberwegschen *Grundrisses der Geschichte der Philosophie* für unsern Zeitraum bietet, berechtigten Ansprüchen nicht, obwohl diese tüchtige Leistung manche Unterlassungssünden früherer Auflagen gut gemacht hat.¹⁾ Recht dürftig ist die Reihe der Namen (Rosenkranz, Huber, Knoodt, Th. Weber, Schell, Chr. Pesch, Cathrein u. a.), durch die Karl Vorländer im zweiten Bande seiner *Geschichte der Philosophie* von 1908 (S. 392 ff.) über Zeller hinaus-

¹⁾ Gleiches gilt vom dritten Teile dieses Buches.

weist. Daß Georg von Hertling durch den Verfasser nur als Historiker geschätzt wird, ist bei dem sonst von dem Neukantianer Vorländer eingenommenen Standpunkt verwunderlich.

Als eine bezeichnende Wirkung dieser Forschungslage mag die Tatsache hingenommen werden, daß Benno Erdmann, der unsern von Hertling und Clemens Baeumker auch als Vertreter der „systematischen“ Philosophie ehrte, mir um 1904, als ich ihm von meiner Absicht sprach, mich näher mit Bolzano zu beschäftigen, davon abriet, weil Bolzano trotz seinem Scharfsinn das doch nicht verdiene. Sobald aber einmal ein Bolzano und ein Franz Brentano in die Entwicklungsgeschichte der neuesten Philosophie mit hineingesetzt werden, muß ohne weiteres auch jene ganze Auffassung der Geschichte der neuesten Philosophie, wie sie der Meister der heroisierenden Darstellung, Kuno Fischer, hat, zusammensinken um einer lebensvolleren, wirklichkeitsnäheren Platz zu machen, die den Ertrag der gewaltigen Fischerschen Studien nur neben anderen mitaufnimmt. Ein Hauptgrund für das Beiseitestellen katholischer Denker ist die Meinung, als bedeute all ihr Arbeiten nur unselbständige Weitergabe scholastischer Lehren, vielleicht gar bloße Repristination oder höchstens eine wenig selbständige Anwendung neuzeitlicher Grundgedanken, die von „modernen“ Philosophen errungen seien. Man könnte fast auf die Vermutung kommen, daß auch hier gelte: *Catholica sunt, non leguntur*. Ein ganz berühmter Historiker der Philosophie meinte einmal, Deutinger müsse etwas mit Georg Hermes zu tun haben, weil er beide für etwas abgeglitten hielt. Einer der hochangesehenen Wortführer allerneuester Zeit wollte seine Kenntnis katholischer Philosophie dadurch erweisen, daß er sich nach Ekkehart und Günther erkundigte. Und ist es nicht zumeist so, daß nur solche Katholiken unter den Denkern und Forschern sich starke Beachtung und Ansehen erwarben, die von der Orthodoxie abwichen? Das ist kein günstiges Zeichen für rein sachliche Einstellung. Man hat den Eindruck, als ob es in dieser Beziehung viel früher besser war und als ob jenseits des Gebietes der Philosophie es wieder besser geworden sei.

Daß es um die Kenntnis vieler philosophisch gerichteter Katholiken von den neuesten Vertretern ihrer Weltanschauung nicht gut bestellt ist, dafür ließen sich viele Beispiele anführen. Dem Mitbegründer der Görresgesellschaft, Georg von Hertling war Görres' philosophische Haltung so wenig behaglich, daß er den von ihm so hoch verehrten Geistesmann nicht als eigentlichen Philosophen gelten lassen wollte; ich kann das nur darauf zurückführen, daß ihm, der doch sonst fremden Gedankengängen so verständnisvoll entgegen-

kam, der Gedankenbau des Koblenzers nicht in der dem Sachverhalt angemessenen Form nahegebracht war. Eine Beleuchtung, wie die von Alois Dempf in seiner Schrift: „*Görres spricht zu unserer Zeit*“ gegebene, würde ihn wohl zu einer freundlicheren Abstimmung veranlaßt haben. Dempf selbst wieder kennt offensichtlich seinen eigenen Landsmann Deutinger zu wenig. Ueberhaupt muß gegen seine verächtliche Bemerkung über das Forschen nach Anregungen und Abhängigkeiten Einspruch erhoben werden. Die Anregung ist, wenn sie auch nicht das Wesentlichste ist, doch eine der wirksamsten Teilursachen für die geistige Entwicklung des Menschen, und wer sie als Ursachenforscher vernachlässigt, begeht eine schwere Unterlassung.

Kein Zweifel darf darüber bestehen, daß den Katholiken ein Werk fehlt, das, von katholischer d. h. mitfühlender und mitverstehender Seite geschrieben, den Eigenwert der im katholischen Kulturbereich während des 19. Jahrhunderts geschaffenen Gedankengewebe allgemeinsten Art und der von katholischen Philosophen in dieser Zeit gestalteten besonderen philosophischen Lehrsätze nur einigermaßen erschöpfend darstellte. Es ist aber hohe Zeit, daß da etwas geschieht. Denn bekanntlich geht nach hundert Jahren viel Stoff, viel Nachricht und viel Anknüpfungsmöglichkeit verloren.¹⁾ Das Drängen nach Synthese hat seine volle Berechtigung auf dem Felde der Grundlagen- und Forderungsphilosophie, auf dem Felde der Geschichte der Philosophie aber ist Synthese erst dann von einigem Erfolg, wenn die Tatsachen einigermaßen ins geschichtliche Bewußtsein heraufgearbeitet sind. Noch steckt aber, selbst von Witwen und Kindern verkannt, in handschriftlichen Nachlässen, in Kisten und Schachteln, in Kellern und auf Speichern unbekanntes Gedankengut, das gesichtet werden muß. Noch ist das Biographische oft lückenhaft und oberflächlich. Noch ist uns Briefmaterial und Verwandtes verborgen. Die *Allgemeine deutsche Biographie* enthält sehr verschiedenwertige Artikel. Die *Konvertitenbilder* haben ebenfalls verschiedenen Rang. Joseph Kehreins *Biographisch-literarisches Lexikon* von 1868 gewährt nur über Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller der Deutschen Katholiken Auskunft; es ist

¹⁾ Als ich bald nach 1903 dem 1839 zu Bonn verstorbenen und dort teils angenehm teils unangenehm aufgefallenen Windischmann nachforschte, wußte kaum jemand seinen Namen; nur Moritz Ritter, dessen Vater Freund der Hermesianer gewesen, wußte zu berichten: Die Mediziner hielten ihn für einen schlechten Mediziner und guten Philosophen, die Philosophen für einen guten Mediziner und schlechten Philosophen. E. aus'm Werth kannte nur den Namen und beging dabei allem nach noch eine Verwechslung. Den eigenen Nachkommen war Windischmann fast fremd geworden.

auch nicht abgeschlossen. Keiters *Katholischer Literaturkalender* aber zerfasert bei seiner an sich zweckmäßigeren Anlage notwendig die Personen und erschwert die Synthese. Wilh. Koschs so verdienstliches Lexikon *Das katholische Deutschland* (1930 ff.) kann natürlich auch noch nicht allem nachgehen und bedarf häufiger der Nachprüfung. Das eben erschienene *Jesuitenlexikon* ist absichtlich einseitig.

Wie wenig erfreulich die Lage ist, mag der Umstand zeigen, daß dort, wo die Philosophie des 19. Jahrhunderts durch die Hand von Katholiken hingezeichnet wird, das katholische Schrifttum recht schlecht abschneidet. Joh. Hessen hätte bei allem Zwang zur Kürze in seinem Büchlein *Die philosophischen Strömungen der Gegenwart* 1923 wesentlich Besseres sagen müssen, als er sagt, wenn ihm die gehörigen Vorarbeiten vorgelegen hätten. Albert Stöckls *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie* hat zwar den Vorzug, daß es vielfach gute, ja öfters ausgezeichnete Inhaltsangaben aus philosophischen Werken bringt, darin sich vorteilhaft von anderen Werken unterscheidend; auch in der Kritik fördert er da und dort durch anregende Winke. Aber ihm geht der historische Sinn fast ganz ab.¹⁾ Und wie schief ist Baader aufgefaßt! Wie wenig gut weiß er Deutinger zu würdigen; Windischmann, Molitor, Daumer, Bolzano und Franz Brentano vermißt man im Namenregister. Bei Karl Werner sind nicht einmal alle Titel seiner systematischen Schriften angeführt. Stöckls Darstellung der Gedanken Günthers ist sehr eingehend. Doch hätte Eduard Winters Buch *Die geistige Entwicklung Anton Günthers und seiner Schule*²⁾ damals schon vorgelegen, so wäre der Abschnitt vollsaftiger geworden. Bei Wilh. Esser übergeht Stöckl die Herkunft von Hermes. Mit Schlüter, dem er das Ausgehen von Baader vorhält, weiß er nichts rechtes anzufangen. Otto Willmann, der sicher ein warmes Herz für katholisches Wesen hatte und nicht selten auch Geschick und Glück im Aufspüren wenig bekannter Dinge verrät, weicht im dritten Bande seiner *Geschichte des Idealismus* (1897) den 17. Abschnitt mit 6 Paragraphen ‚dem historischen Prinzip als Wegweiser zum echten Idealismus‘, und den 18. Abschnitt der ‚Erneuerung des Idealismus‘. In beiden Fällen hat er Grund, des philosophischen Ringens der Katholiken des

¹⁾ Beweis dafür ist, daß er gelegentlich wortwörtlich Sätze aus Ueberweg übernimmt und S. 409—411 (3. Aufl. v. 1888) das über die Anfänge christlicher Philosophie in England Gesagte fast alles wortwörtlich dem von ihm zitierten lehrreichen Artikel von A. Bellesheim entlehnt ist.

²⁾ Erstes Heft der Sammlung *Geschichtliche Forschungen zur Philosophie der Neuzeit* (1931).

19. Jahrhunderts mitzugedenken. Und das geschieht dann auch. Aber nicht nur, daß das Fragengebiet ein eingeschränktes und der vorwaltende Gesichtspunkt ein enger ist, es ist gar nicht die Meinung des gewandten Synthetikers, eine möglichst allseitige Heranziehung der deutschen Philosophen des katholischen Lebenskreises durchführen zu sollen.

Ist es da ein Wunder, daß der so begrüßenswerte, großzügige Versuch George Goyaus, *L'Allemagne religieuse* zu ergründen (1908/9) Ueberwasser, Wilh. Esser und Schlüter in der Table des noms des 4. Bandes nicht erwähnt, Daumer nur einmal hat, daß Karl Bachem in seiner gewaltigen *Vorgeschichte, Geschichte und Politik der deutschen Zentrumspartei* (927 ff.) wohl Allgemeineres und Bekannteres über Beziehungen zwischen Philosophie und politischer Geschichte sagt (I 53 ff, 67 ff.), jedoch gerade für die ihm wesentliche Zeit uns unbefriedigt läßt. Für die katholischen „Kreise“ des 19. Jahrhunderts, die ein gutes Teil der Vorgeschichte des Zentrums bedingt haben, spricht sich Bachem nur kurz aus (I 72 ff.); man hätte gerne Näheres über die Wirkungsweise dieser Kreise vernommen, etwa über den mittelbaren Ausgang Ernst Liebers und den noch mittelbareren Ausgang des Würzburger Arbeiterführers Karl Braun, des Aschaffenburgers (1841—1909), und Kolpings¹⁾, von dem Bonner Windischmannkreis, dem doch vor allem Windischmanns anhänglicher Sohn Friedrich, der einflußreiche Münchener Generalvikar, entstammte. Die Literatur über diese Kreise verzeichnet Bachem nicht; hoffentlich kennt er sie alle. Die Frage, ob der Ursprung des katholischen Pressewesens, das nach ihm²⁾ 1821 mit dem *Katholiken* von Mainz begann und in den 30er Jahren nach Aschaffenburg³⁾ führte, auch mit philosophischen Strömungen zusammenhing, stellt er nicht; im Gegenteil bricht einmal in seiner Würdigung Joseph Bachems gelegentlich so etwas wie Argwohn gegen die Herrschaft einer Philosophie über einen Journalisten hervor.⁴⁾ In außerdeutschen Ländern, besonders in romanischen, scheint die Bedeutung der Philosophie für die Presse viel früher erkannt als in Deutschland, wo erst die jüngere

¹⁾ S. Theodor von den Driesch, *Adolf Kolping als Typus des Volksbildners* 1813—1865. Bonner Dissert. 1929 [1930], 20 ff. Kolping war auch Schüler von J. J. Clemens (a. a. O. S. 22).

²⁾ Karl Bachem, *Joseph Bachem* (1912, 194 f.).

³⁾ Hatte neben Pfeilschifter auch Aschenbrenner etwas zu melden?

⁴⁾ Karl Bachem, *Joseph Bachem* (Köln 1912) I 280 Anm.: „Der Konvertit Dr. Friedrich Pilgram (geb. 1819) ritt auf Gott weiß welchem philosophischen System... und hätte gar zu gerne die Volkshalle zu einem philosophischen Blatt gemacht.“

und jüngste Zeitgenossenschaft (man denke an Karl Hoeber und Wilhelm Spael) den Wert gediegenen Philosophiestudiums neben dem historischen und literaturgeschichtlichen für die Ausbildung des künftigen Zeitungsleiters so recht erkennt.

Manches hat Max Ettliger in seiner *Geschichte der Philosophie von der Romantik bis zur Gegenwart* (1924), uns sehr zum Danke, hinzugetragen zu dem, was man schon früher wußte, freilich selten so aufklärende Inhaltsangaben wie Stöckl. Aber Namen wie Ueberwasser, Wilh. Esser und Clemens von Droste-Hülshoff sucht man im Personenverzeichnis umsonst. Und es lag doch für den Vertreter der Philosophie in Münster so nahe, sich nach den Vorgängern etwas umzusehen und die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff, die Nichte des Rechtsphilosophen,¹⁾ vergißt der Literaturhistoriker Ettliger nicht. Auch mit der Auffassung und Beleuchtung der Katholiken, wie sie da hervortritt, kann man nicht immer ganz zufrieden sein. Zuweilen sind die Bemerkungen nur so obenhin, aus Aeüßerlichkeiten abgeschöpft. Hie und da ist die Kennzeichnung schief. Windischmann ist keineswegs „als Mediziner“ den Naturphilosophen um Schelling zugehörig. Er ist keineswegs „nach kurzem hegelianischen Zwischenspiel ganz in den Ideenkreis Schlegels und Baaders eingegangen“ (so S. 108). Ettliger hätte das nicht geschrieben, wenn er mein von ihm benutztes, freilich in der Eile nicht zitiertes Buch genauer gelesen hätte.²⁾ Kühn ist es, Bolzano als „Neuaristoteliker“

¹⁾ Droste-Hülshoff, den der Nicht-Katholik Ernst Landsberg wertet, ist nicht einmal in das Staatslexikon der Görresgesellschaft aufgenommen. Es wäre doch zweckmäßig, daß die Görresgesellschaft auch ein Lexikon des Rechtes herausbrächte.

²⁾ Heinr. Schroers, *Geschichte der kathol.-theologischen Fakultät zu Bonn 1818—1831*. Veröffentlichungen des histor. Vereins für den Niederrhein, III, Köln 1922, 382. Anm. 1 wirft mir vor, ich berühre die Philosophie Windischmanns nicht. Er hätte sagen müssen, ich stelle sie nicht dar. Das konnte, wie in meiner Schrift mehrfach angedeutet ist, deshalb nicht geschehen, weil mich äußerliche Ursachen daran hinderten. Für den, der meine Arbeit mit philosophischem Blick durchliest, ist aber aus dem, was ich schon bringen konnte, genug zu ersehen. Was mir Schroers sonst vorhält, erklärt sich daraus, daß mir der damalige Herausgeber der Vereinsschriften der Görresgesellschaft Verschiedenes wegstrich und daß die Schrift nur als Vorarbeit für ein größeres Buch gedacht war, außerdem als Weckruf. Nun, als Weckruf hat sie nach manchen Seiten gewirkt, auch auf den glänzenden Kirchenhistoriker Schroers selbst, der nach einer langen Zeit öden Schweigens oder nebensächlicher Schriftstellerei und ärgerlicher Rechthaberei plötzlich mit einer Reihe förderlichster Bücher hervortrat. Freilich das, was er über Windischmanns Philosophie gibt, stammt von der hilfreichen Hand K. Eschweilers; es ist aber keineswegs vollständig. Es fehlen uns eben die Vorlesungen Windischmanns fast alle.

zu nehmen und so Trendelenburg als Genossen zu gesellen. Wenn Schlüter zu Baaders „engerem“ Kreis gerechnet wird, so trifft auch das nicht zu. Clemens, der Koblenzer, der etwas zu sehr von außen betrachtet wird, ist mit Unrecht als „westfälischer Landsmann“ Kleutgens genannt (S. 201).¹⁾ Gewiß wird das förderliche Buch Ettlingers in Zukunft wie schon durch Oesterreich, so noch mehr durch katholische Historiker der Philosophie stark ergänzt,²⁾ ja umgeschrieben werden müssen.

Eine scheinbare Ausfüllung der hier behandelten Lücke bedeutet der zweite Band von Anton Michelitschs *Illustrierter Geschichte der Philosophie* (1933), und man muß dem eifrigen Gelehrten lebhaften Dank zollen, daß er „mehr als 300 Namen“ zu einer „gangbaren Darstellung der realistischen und halbrealistischen Philosophie im 19. Jahrhundert und ersten Drittel des 20. Jahrhunderts“ (gemeint ist offenbar Ueberweg-Oesterreich, S. 708) hinzugeliefert hat, wie sich Michelitsch im „Vorwort“ ausdrückt. Doch wird mir der fleißige Verfasser zugeben, daß er nicht für Vollständigkeit Gewähr leisten kann. Wie im ersten Bande z. B. die Zallinger ausgefallen sind, so im zweiten z. B. Johann Straub, der ausgesprochen Neuscholastiker vom Stile der *Civiltà Catholica* ist. Die noch Lebenden schließt Michelitsch grundsätzlich aus. Wie stehts aber mit Akos von Pauler? Und ist nicht der Grundsatz selbst etwas bedenklich? Erschwert hat sich M. die Arbeit durch das an sich sehr rühmensewerte und zugleich notwendige Unternehmen, die nicht-deutschen Katholiken mitzuerfassen. Aber dadurch wird natürlich die Gewichtsverteilung schwieriger und leicht ungleichmäßig. So gibt er von dem Spanier M. Solana S. 708 an: „schrieb über den scholastischen Wahrheitsbegriff“. Ob er alle solch vereinzelt Leistungen auch bei den deutschen Katholiken erwähnt? Matth. Baumgartner ist im Personenregister nicht aufgeführt (wohl aber J. A. Endres). Uebrigens konnte er die Spanier, für die er nach S. 708 eine Reihe von Mitteilungen aus Ueberweg-Oesterreich herausholt, gar nicht alle erreichen; sein Verzeichnis der Aesthetiker ist z. B. recht ungenügend, was indes heute noch kein Vorwurf sein kann. Wenn er dort bei Ueberweg-Oesterreich die Bezeichnung der Lebenszeiten jener Spanier als fehlend anmahnt, so ist zu fragen, ob er selbst bei allen Deutschen

¹⁾ Dieser Fehler, wie das Ausbleiben einiger nötigen bibliographischen Verweise, auch stilistische Lässigkeiten (S. 287 oben) erwecken den Eindruck, daß das Buch überrasch herausgeworfen wurde.

²⁾ Z. B. für Moy de Sons, der übrigens im Staatslexikon (der G. G.) behandelt ist.

alle Lebenszeiten aufsuchte; bei H. E. Plaßmann fiel die Geburtszeit aus, auch der Geburtsort. Nicht glücklich dünkt mich die fast durchgehende Gleichberücksichtigung der Geschichte der Philosophie neben der Grundlagen-Philosophie; sie führt dahin, daß Otto Keicher mit einer einzigen historischen Schrift zu den vielen Systematikern tritt. Warum Keicher zwischen Güttler und Baeumker, und zwar vor diesen gestellt ist, sieht man auch nicht ein. Weiter hat der eigene philosophische Standpunkt Michelitschs der historisch-sachlichen Behandlung zu sehr Abbruch getan. Deutinger wird im Kleindruck mit 16 Zeilen abgefertigt, Commer, dem man den Rang keineswegs streitig machen darf, erhält eine genaue Biographie, die u. a. hervorhebt, daß ihm „seine edle Schwester Klara als treue Fürsorgerin zur Seite stand“, und für eine Reihe von Werken den Großdruck, außerdem ein Bildnis wie Gloßner. Daß Windischmann, dessen philosophische Schriften ganz dem 19. Jahrhundert zugehören und der den Halbrealisten beizuordnen ist, diesem Bande fernbleibt, wo er sich doch in einer großen Gesellschaft von Katholiken befinden würde, ist nicht ganz zu rechtfertigen. Endlich sind die Kennzeichnung und das Werturteil des Neuscholastikers wohl auf der einen Seite oft besser begründet als das Stöckls und Ettlingers; auf der andern Seite trifft man aber auch merkwürdige Wendungen an.

Sehr viele der bisher als vermißt angeführten Namen hat Fridericus Klimke in seinen *Institutiones historiae philosophiae*, Romae et Friburgi Brisog. 1923, und der weitem belesene Verfasser des vortrefflichen Werkes *Der Monismus* verrät besonders durch geschickte Zusammenfassungen, daß er über die von ihm Genannten guten Bescheid weiß. Indes ist Klimke, abgesehen von der Schwerübersehbarkeit des Stoffes, schon deshalb nicht in der Lage, allen Ansprüchen nachzukommen, weil eben unsere Forschung überhaupt noch nicht weit genug ist, vor allem hinsichtlich der historisch verfahrenen Durcharbeitung der Gedankengefüge. So sagt Klimke¹⁾ kurz und treffend, daß ein positiver Einfluß auf die Restauration der Philosophie in den katholischen Schulen Deutschlands von der sog. ‚romantischen Schule‘ ausging, für die er Friedrich Schlegel, Görres, Windischmann und Molitor aufzählt; aber es ist nicht richtig, wenn er von der romantischen Schule behauptet, sie habe die eigentliche Philosophie nicht behandelt. Man darf auch vermuten, daß Klimke, dessen Absicht und Umsicht ebenso zu loben sind wie die Mischelitschs, in Rom doch nicht alle deutsche und nichtitalienische Literatur er-

¹⁾ 1 II 282 f.

reichen konnte. Nur dies noch: Von den Namen, die Mischelitsch nach dem Vorwort zu seinem zweiten Band bei Ueberweg-Oesterreich nicht vorfindet, fehlen im Index nominum alphabeticus Klimkes u. a.: Biederlack, Dummermuth, Germanus vom hl. Stanislaus, Grupp, Hugon, Jeiler, Lorenzelli, Mattiussi, Portmann.¹⁾

Trotz diesem Mangel an vollentsprechenden Aufweisen für die Philosophie des katholischen Kulturkreises muß es als ein wenn auch entschuldbares scandalum scientificum an einem soeben versandten dickleibigen Werke betrachtet werden, wenn es, das die *Katholische Leistung in der Weltliteratur der Gegenwart* (Freiburg i. Br. 1934) aufzeigen will, keinen Abschnitt über die Philosophie der heutigen Katholiken wagt, obwohl nicht etwa nur die Romanen die bei allem Zweck- und Mittelgegensatz bestehende Lebensverbundenheit zwischen Dichtung und Philosophie anerkennen, sondern gerade die neueste Zeit auch endlich in Deutschland die Abhängigkeit der „Weltliteratur“ von der „Weltanschauung“ (im weiteren Sinne) mehr und mehr einsieht.

All diese und andere Beobachtungen zwingen also zur Forderung, daß einmal die Philosophie bei den deutschen Katholiken des 19. Jahrhunderts ganz gesondert dargestellt werde. Diese Forderung wird nicht etwa aus einer konfessionellen Stimmung und Absicht heraus erhoben, sondern im Hinblick auf den Wesensberuf der Geschichte, das Geschehen, auch das geistige, so darzustellen, wie es gewesen ist, und die Wirklichkeit in ihrer Fülle zu erfassen. Geschichte verfolgt aber zugleich eine hohe sittliche Aufgabe, die der austellenden Gerechtigkeit. Und da Geschichte stets Analogieschlüsse anheimgibt, ja im Angesicht des Gleichbleibens der Menschennatur nahe legt, wird auch das praktische und technische Urteil in Sachen der Philosophie seinen Nutzen von der Befriedigung unserer Forderung haben. Es darf vorausgesagt werden, daß je nach dem Standpunkt desjenigen, der solche Forschungen verwendet, der Gebrauch verschiedenartig ausfallen wird. Aber hier darf die Hoffnung das Wort finden, daß geschichtliche Wahrheitsauffindung auch hier wie so oft Beruhigung verbreiten möge. Eine Geschichte der Philosophie bei den deutschen Katholiken des 19. Jahrhunderts würde zugleich den Literarhistorikern Handhaben gewähren. Man kann es diesen nicht verargen, wenn sie die Zusammenhänge zwischen katholischer Poesie und katholischer Philosophie nicht sehen. Daß Oskar von Redwitz und Molitor unter dem Anhauch Deutingerscher Gedanken dichteten, ist sicher. Der geschichtsphilosophische Satz:

¹⁾ Rittler erhält den Vornamen ‚Ans‘.

Nur wer sich auf den Mittelpunkt gestellt,
Auf Golgatha von Licht und Glanz umflossen,
Versteht die alte wie die neue Welt,
Den andern bleibt ihr hehrer Geist verschlossen

entspricht einer Lehre des genialen Altbayern. Und hat vielleicht Friedrich Wilhelm Weber Beziehungen zu Schlüter, dessen Name nirgendwo fehlen darf, wo von „Philosophie der Spätromantik“ die Rede ist?

Bevor aber jene Synthese versucht wird, müssen erst einmal möglichst zuverlässige und inhaltreiche Einzeldarstellungen¹⁾ oder, wo ein einzelner nicht bedeutend genug ist, gute zusammenfassende Darstellungen von „Kreisen“²⁾ unternommen werden. Die nächste Synthese mag dann immer noch Lücken und Unrichtigkeiten in sich bergen, aber nicht nur werden so starke Mängel, wie sie den bisherigen Synthesen anhaften mußten, in Wegfall kommen, sondern es wird sich auch offenbaren, daß das philosophische Ringen der deutschen Katholiken im 19. Jahrhundert einen hervorragenden Beitrag zur Entwicklung des deutschen, ja des neuzeitlichen Geistes überhaupt gespendet hat.

¹⁾ Einem alten Wunsch von mir kommt, auf Merkles Veranlassung, entgegen Cornel Schönig, *Anton Jos. Binterim (1779—1855) als Kirchenpolitiker und Gelehrter*, Düsseldorf 1933, in „Veröffentlichungen des Historischen Vereins für den Niederrhein“. Zuvor hatte über Binterim Heiner Schroers, *Geschichte der katholischen Fakultät zu Bonn (1818—1831)*, Köln 1921, in den gleichen „Veröffentlichungen“, III, gesprochen.

²⁾ Einer Zusammenfassung solcher Untersuchungen will die von Eschweiler, E. Feldmann, Honecker und mir geleitete Sammlung *Geschichtliche Forschungen zur Philosophie der Neuzeit* dienen, die aber auch Renaissance-, Barock- und Aufklärungszeit miteinschließt.